

Leitartikel

Geschöntes Bild vom Raubtier Wolf



Von **Wulf Rüska**

Di, 01. Mai 2018 um 22:03 Uhr

[Kommentare](#)

BZ Plus | In Bad Wildbad im Nordschwarzwald hat vermutlich ein Wolf in einer Schafherde gewütet. Das wirft erneut die Frage auf: Wie sollen wir mit so einem Raubtier in unserer Kulturlandschaft umgehen?



Getötete Schafe in Bad Wildbad Foto: dpa

Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht zu sorgen. Das gilt auch für die im Lande umlaufende Willkommenskultur für den Wolf: Das Schlachtfest, das vermutlich ein Einzeltier unter Schafen im Nordschwarzwald angerichtet hat, ist für die Freunde des Wolfs ein richtiges Image-Desaster. Es wird vieler Anstrengungen bedürfen, das Bild vom fast schon freundlichen "Beutegreifer", so der Fachausdruck, erneut aufzupolieren.

Mit dem geschönten Bild ist es gelungen, die Mehrheit der Bundesbürger davon zu überzeugen, dass der Wolf wieder zu Deutschland gehört, gehören sollte. Die im Auftrag des Naturschutzbundes vom

Forsa-Institut erfragte Zustimmung zum Wolf ist in den Großstädten am höchsten. Das lehrt vor allem eines: Hier reden Menschen nicht aus Erfahrung, sondern wiederholen zumeist nur, was ihnen Werbekampagnen und manche Medien vermittelt haben. Die klassischen Märchen vom bösen Wolf sind aus den Köpfen verschwunden, nun glaubt man neuen Märchen der Arten- und Naturschützer von der Bereicherung der Natur durch ein endlich wieder heimisches Raubtier.

Das erklärt die Hitzigkeit, mit der nach diesem Vorfall am Montag erneut um den Wolf gestritten wird. Mehr Realitätssinn auf beiden Seiten tut daher not. Dass der Wolf hierzulande wieder unterwegs ist, daran besteht kein Zweifel. Seine Rückkehr lässt sich ohne Gewalt nicht mehr verhindern. Doch das Naturschutzrecht ist ein viel zu starkes juristisches Instrument, als dass man den Wolf, wie es Landesagrarminister Peter Hauk gerne hätte (und mit ihm andere jagdaffine Politiker), zum Abschuss freigeben könnte.

Andererseits ist die Anwesenheit des Wolfs in unserer Kulturlandschaft nicht so harmlos, wie das die Naturschützer gerne glauben machen. Solange nur einzelne Tiere durch baden-württembergische Wälder und Felder streifen, mögen sich die Schäden für die Viehwirtschaft in Grenzen halten. In Niedersachsen oder in Brandenburg sieht das schon anders aus. Mehr als 1000 Schafe, Ziegen oder Kälber wurden im Jahr 2016 bundesweit von Wölfen getötet. Diese Zahl wächst mit weiterer Zuwanderung von Wölfen, erst recht mit Ansiedlung eines Rudels sprunghaft. Da die Tiere außer dem Auto keine tödlichen Feinde haben, sind ihrer Vermehrung kaum Grenzen gesetzt. Längst tauchen sie in Dörfern auf. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis sie sich in Städte vorwagen. Vermutlich fallen Umfragen dann anders aus.

In Baden-Württemberg gibt es zwar inzwischen Wolfsmanagement und Wolfsmonitoring der Behörden und Naturschutzverbände. Aber was ist das Ziel von all dem? Die Konflikte zwischen Wolf und Weidewirtschaft waren von Anfang an bekannt, nun schaut man zu, wie sie stetig zunehmen. Das Land hat sich bislang nicht zu einer verpflichtenden staatlichen Förderung von Schutzzäunen und Hirtenhunden für Schaf- und Ziegenherden durchringen können. Stattdessen regelt man Einzelfall für Einzelfall mit Entschädigungszahlungen, stets mit dem Hinweis verbunden, ein Rechtsanspruch darauf bestehe nicht. Erst wenn sich Wölfe dauerhaft niederließen, gar als Rudel, müsse man darüber neu nachdenken, heißt es im "Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe".

Das ist für die Herdenbesitzer entschieden zu wenig als Angebot von Politik und Naturschutz. Es fehlt ein überzeugendes Konzept, das den Wolf einpasst in die Kulturlandschaft, die ja niemand in Frage stellt, und die vorausschauend bestimmt, wie viele Wölfe diese Kulturlandschaft verträgt. Grundsätzlicher noch: Sollte man nicht angesichts des großen Finanzaufwands für den Wolf diskutieren, ob sich mit diesem Geld Artenschutz durch Erhalt von Wiesen oder Biotopen effizienter betreiben lässt? Womöglich mit nachhaltigeren Folgen für die Vielfalt, als sie die Rückkehr einer einzigen Tierart bringt?

rueskamp@badische-zeitung.de

Ressort: **Kommentare**

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Mi, 02. Mai 2018:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)

» Webversion dieses Zeitungsartikels: [Leitartikel: Geschöntes Bild vom Raubtier](#)

Kommentare (2)

Damit Sie Artikel auf badische-zeitung.de kommentieren können, müssen Sie sich bitte einmalig bei "Meine BZ" registrieren. Bitte beachten Sie [unsere Diskussionsregeln](#), die [Netiquette](#).

Helmut Geilgens

🗨 29

Am 5. April erschien der Artikel "Wie sich Naturschützer und Förster auf den Wolf vorbereiten". Hierbei ergaben sich dann entsprechende Leser-Kommentare. Da offenbar weiterer Diskussionsbedarf besteht möchte ich meine vier Beiträge zu diesem Thema nochmals einbringen;

Natürlich wäre es mehr als wünschenswert, wenn dieses schöne Raubtier sich wieder bei uns ansiedeln könnte. Aber es ist doch ganz klar, dass dieses Ansinnen bei unserer dichten Bevölkerungs- und Verkehrssituation schlichtweg nicht umsetzbar ist. Man kann doch nicht die vor 100 und mehr Jahren vorgefundene Infrastruktur mit der heutigen gleichsetzen. Einige überfahrene tote Tiere zeigen das doch so was von eindeutig. Man sollte den Wolf also in seinen angestammten Regionen Russland, Polen, Baltikum, usw. belassen und uns nicht unnötige Probleme aufoktruieren. Und das hat absolut nicht mit Artenschutz - für den ich mich natürlich einsetze - zu tun.

05. Apr 2018 - 15:03 Uhr

Ja, Herr Stein, «wenn er kommt, dann kommt er». Das ist sicher richtig. Aber es muss nicht noch zusätzlich eine "Willkommenskultur" errichtet werden, die diese Ansiedlungen derart erleichtert. Es ist ja auch bekannt, dass mancherorts über Vergrämungs-Aktionen nachgedacht wird. Mit angesprochenen TV-Info-Sendungen, wonach die historisch bedingte Verteufelung des Wolfes als Bestie als Unsinn tituliert wird gehe ich durchaus konform und dies ist ja auch wissenschaftlich belegt. Aber ein Wolf ist nunmal keine Wildkatze oder Luchs, welche normalerweise für Menschen ungefährlich sind, sondern ein, wenn auch scheues, Raubtier, welches imstande ist, mehrfach größere, als er selbst, Lebewesen zu reißen. Ein ausgewachsenes Tier beansprucht einen Aktionsradius von ca. 250 Quadratkilometer. Und bei unserer zersiedelten Infrastruktur reicht eben ein bißchen Mühe geben nicht aus, um unliebsame Konfrontationen zu vermeiden. Schade, aber es ist so. Es ist ja schon benannt worden, wie die Boulevardmedien -Landschaft geradezu darauf lauert, dass etwas «Schreckliches» um den ach so bösen Wolf passiert. Nicht alles Wünschenswerte ist eben umsetzbar.

06. Apr 2018 - 02:28 Uhr

@ Herr Wermter

«Mein Freund und seine Familie lebt seit Jahren mit vier Wölfen zusammen». Was hat denn diese Argumentation mit der hier diskutierten Problematik zu tun? Es gibt tausende von Beispielen, bei denen Personen, auch Kinder, mit sonst gefährlichen Tierarten, wie Raubkatzen, Grossaffen oder Reptilien zusammen leben, von sogenannten Kampfhunden will ich erst gar nicht reden.

Was wollen Sie mit dieser typischen Stammtisch-Argumentation denn zum Thema beitragen?

06. Apr 2018 - 09:19 Uhr

Liebe Irene Schwarz

Welche zweibeinigen Bestien meinen Sie denn? In meinem Bekanntenkreis kenne ich also niemand. Ich hoffe schon, dass Sie verstanden haben, um was es geht. Es geht um die Möglichkeit einer Wiederansiedlung eines vor 150 Jahren ausgestorbenen Raubtieres. Da kann man nun Argumente für/wider jeglicher Art anbringen. Das wars aber dann auch.

06. Apr 2018 - 17:58 Uhr

Nein Danke

🗨 1

Gestern : " Der Wolf und die sieben Geißlein".

Heute : " Der Wolf und die sieben Experten"

Morgen : "Der gute Hirte, der liebe Wolf , die ganzjährige Stallhaltung und die Sojaproduktion im gerodeten Amazonas" .
